



Quelle

Quelle 1: Rede zum besonderen Anlass des 11. November gerichtet an jüngere Kinder¹

Heute haben wir einen großen Feiertag. Es ist weder eine Kirchen- noch eine Familienfeier, es ist eine Nationalfeier – eine Feier der ganzen polnischen Nation. Und überall, wo auf der Welt ein polnisches Herz schlägt – heute schlägt es am lautesten. Alle Polen verbindet heute ein Gedanke und ein Gefühl – das Gefühl der Freude. Heute nämlich feiert die polnische Nation den Unabhängigkeitstag. Am 11. November 1918 hat Polen die Fesseln seiner Gefangenschaft abgeschüttelt.

Ihr Kinder werdet schon in einem freien Land erzogen und ihr habt keine Ahnung davon, was eine Gefangenschaft bedeutet. Gefangenschaft einer Nation – das ist ein großes Unglück, großes Leid. Und die Polen erlebten es schmerzhafter als andere, denn sie haben mehr als alle anderen die Freiheit geliebt. Sie schrieben einst auf ihre Fahnen: „Für unsere und für eure Freiheit!“ und wenn jemandes anderen Freiheit geraubt wurde, griffen sie zu den Waffen und eilten zur Hilfe.

Der Pole atmete die Freiheit wie die Luft ein und fühlte sich gut im freien Vaterland. Unser Vaterland war nämlich lange Zeit frei, glücklich, mächtig. Andere Staaten respektierten uns und achteten und baten um Hilfe, wenn sie durch einen Feind bedroht wurden.

Aber es kam eine schreckliche Zeit für Polen, die Stunde des Unglücks hatte geschlagen. Drei Nachbarstaaten: Deutschland, Österreich und Russland griffen Polen an und haben es in drei Teile zerrissen.

[...]

Die Polen träumten, hofften, und warteten. Inzwischen bemühten sich die besten Söhne des Landes darum, dass der Geist der Nation nicht schwindet und dass das Volk das Vaterland nicht vergisst.

[...]

Auch diese Verfolgungen und das Leiden brachten die Polen nicht davon ab, an das Vaterland zu denken, und auf die Rettung zu hoffen. Die Idee der Gründung einer polnischen Armee in der Gefangenschaft verließ die Polen nicht mal unter den schwersten Umständen.

Man vermutete, dass ein europäischer Krieg ausbrechen wird und man begriff, dass die Polen dies ausnutzen könnten, um das Ihrige zurückzufordern. Man hat davon gesprochen und geträumt, aber es gab keinen Anführer, der die Polen zum bewaffneten Kampf mitreißen würde. Doch endlich fand sich ein großartiger, außergewöhnlicher Mensch, der die aufständischen Traditionen wiederbeleben wollte und in die Fußstapfen derer treten wollte, die mit Waffen um die Freiheit der Nation gekämpft haben.

Dieser Mensch war Józef Pilsudski.

Einige Jahre vor dem Ausbruch des europäischen Krieges, zu Zeiten der schlimmsten Unterdrückung begann er damit, polnische Truppen in Krakau zu bilden und zu schulen, mit dem Gedanken, dass er sie, wenn der Krieg ausbricht, in den Kampf um Polen führen wird.

Und so wütete 1914 der seit Jahren erwarteter großer europäische Krieg. Unsere größten Feinde, die Polen zerrissen haben, bekämpften sich gegenseitig: Russland, Deutschland und Österreich. Später kamen auch andere Staaten dazu.

In diesem Moment begann Pilsudski seine große Tat, von welcher er sein ganzes Leben lang geträumt hatte. Er kümmerte sich nicht um große Gefahren und Schwierigkeiten, wie einen Stern

¹ Rede zum besonderen Anlass des 11. November gerichtet an jüngere Kinder, in: Herder-Institut (Hg.), Dokumente und Materialien zur ostmitteleuropäischen Geschichte. Themenmodul „Zweite Polnische Republik“, bearb. von Heidi Hein-Kircher, URL: <<http://www.herder-institut.de/resolve/qid/1688.html>> (06.12.2013).

betrachtete er genau sein heiliges Ziel und so beschloss er, seine Legionen in den Kampf zu schicken.

Auf seinen Befehl, unter seinen Fahnen versammelte sich die edelmütige Jugend, nur durch diesen einen Gedanken geleitet: Polen muss sich erheben! Rationale und kaltblütige Leute meinten: „Verrückte! Irre! Was machen sie? Worauf stürzen sie sich? Sie werden es nicht schaffen und sogar der polnischen Angelegenheit schaden! Sie werden sich übernehmen in diesem Kampf mit den Giganten!“ Aber die Jugend beachtete diese rationalen Stimmen nicht, denn sie wurden von einem inneren Befehl getrieben, sie hatten ein einziges großes Ziel vor Augen, das vor ihnen in der Ferne leuchtete. Sie fürchteten weder Wunden noch den Tod, denn beim Sterben sahen sie im Geiste ihr geliebtes Vaterland, dass dank ihrer Wunden und ihres Todes existieren kann. Sie haben der Welt ein Zeugnis gegeben, dass Polen noch lebt, dass der Geist in der Nation noch nicht tot ist, dass ein Pole sein Vaterland liebt und kein Sklave sein möchte und eigenhändig sich die Freiheit erkämpfen will.

Sie haben ihr Blut nicht umsonst vergossen.

Als der schreckliche Krieg zu Ende ging, erhob sich Polen aus dem Grab nach 100 Jahren Gefangenschaft. Es geschah das, wofür vergeblich unsere Väter, Großväter und Urgroßväter den Namen „Polen“ flüsternd, in das Grab gegangen sind. Wie glücklich wären sie, wenn sie diesen ersehnten Moment hätten miterleben dürfen, den 11. November 1918.

[...]

An dem Tag kam aus dem Magdeburger Gefängnis der Anführer der Legionen nach Warschau – Kommandant Pilsudski. Und alle Augen richteten sich auf ihn. Und die ganze Nation warf ihm ihre Herzen zu Füßen. Ohne Nachzudenken und ohne Zweifel vertraute man ihm Polens Schicksal an.

Denn alle haben verstanden, dass alleine ihm diese Ehre gebührt, weil er am meisten für die Unabhängigkeit des Vaterlandes getan hat.

In dem allgemeinen Chaos und der Nachlässigkeit übernahm Józef Pilsudski die Ruder und begann das Land wieder aufzubauen und verschiedene Sachen zu ordnen. Es gab sehr viel zu tun nach hundertjähriger Gefangenschaft und nach der Zerstörung des Landes durch den Krieg.

Schauen wir zurück, werfen wir einen Blick auf die Zeit, die uns vom 11. November 1918 trennt.

Was für Veränderungen! Was für Veränderungen!

Einst waren wir von der fremden, verhassten, aufgezwungenen Herrschaft abhängig. Heute haben wir einen eigenen Staat, eine eigene Vertretung – Sejm und Senat, die wir selbst wählen, an welche wir glauben und welchen wir vertrauen.

Fremde Regierungen hatten uns auf jedem Schritt und Tritt Leid angetan, sie hemmten unsere Entwicklung, erstickten jegliche Anstrengungen, jegliche gesellschaftliche Regungen. Unsere Regierung ergreift nur eine Sorge – dass es uns gut geht, dass das Land sich entwickelt und Wohlstand erfährt.

Dank dieser Sorge, Anstrengung und Mühe unserer Regierungen können wir uns vor der Welt vieler Errungenschaften seit der Zeit der wiedergewonnenen Unabhängigkeit rühmen.

Und die Anstrengung und das Recht stolz darauf zu sein, war umso größer, denn im Vergleich zu anderen Nationen erwartete uns zweifach oder dreifach so schwere Arbeit, wir mussten auch die Mängel kompensieren, die durch die lange andauernde Gefangenschaft entstanden sind. Gleichzeitig mit der Erneuerung der Rzeczpospolita mussten wir einen Verteidigungskampf führen, weil unsere Feinde nicht schliefen. Sie konnten es sich nicht verzeihen, dass Polen wieder auferstanden ist, dass sie uns einst geraubte Gebiete zurückgeben müssen, sie belästigten ständig unsere Grenzen. Auch nach dem Wiedererlangen der Unabhängigkeit musste man gegen sie in vielen Bereichen kämpfen.

Den größten Sieg trugen wir 1920 über die Bolschewiken davon, die fast Warschau erreicht hatten, von wo sie unsere mutige Armee bis hinter die Landesgrenze verdrängt hat. Den größten Verdienst soll man hier dem Oberbefehlshaber zuschreiben. Dieser war Józef Pilsudski.

Nach vielen Anstrengungen und Kämpfen haben wir bewirkt, dass wir heute in Ruhe arbeiten können, ohne die Feinde fürchten zu müssen.

Mit unseren Nachbarn haben wir Frieden und mit verschiedenen Staaten vorteilhafte Bündnisse geschlossen.

Unsere Grenzen sind von einer starken, tapferen und ausgebildeten Armee geschützt, und diese Armee ist von ganzem Herzen ihrem Anführer und Polen ergeben. Die Sicherheit der Grenzen ist also gesichert, was die Arbeit innerhalb des Landes vereinfacht. Diese Arbeit nahm nämlich eine hohe Geschwindigkeit auf.

Polen regenerierte sich und erblühte in Kürze unter der eigenen Regierung.

Mit Erstaunen beobachten andere Nationen unsere schnelle Entwicklung. Und keiner mehr schenkt unseren Feinden Glauben, welche behaupten, dass Polen sich nicht lange mit eigenen Kräften halten kann, weil es nicht fähig zu selbständiger Existenz aufgrund der Unfähigkeit zu regieren ist. Die polnische Nation hat bewiesen, dass sie doch zu regieren imstande ist und sie kann ihr Land mächtig machen, wenn sie keiner dabei stört. Dadurch haben wir an Respekt und Bedeutung gewonnen in der Welt, in der wir noch vor kurzem unbekannt waren, die unsere Existenz und unsere große Vergangenheit vergessen hat. Und heute gehört ein polnischer Vertreter neben Vertretern der größten Mächte der Welt dem Völkerbund an, wo seine Meinung zählt, wo er das Schicksal der Welt beeinflussen kann. Er wacht auch darüber, dass Polen kein Leid erfährt.

Liebe Kinder! Die polnische Nation kann auf ihr Erbe stolz sein – stolz und glücklich.

Wir können uns aber nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Die Arbeit ist noch nicht beendet, noch nicht alles wurde in unserem Vaterland getan, es mangelt noch an Vielem, es gibt noch viele Löcher zu stopfen. Im Vergleich zu anderen erfolgreichen Staaten bleiben wir noch zurück, auch wenn es nicht unsere Schuld ist. Wir müssen uns also bemühen, diese Staaten einzuholen, die solche Hindernisse, wie wir sie hatten, in ihrer Entwicklung nicht hatten. Wie können wir das schaffen? Was soll man machen, damit es Polen besser geht als bis jetzt, dass es keine Klagen, keine Armut mehr gibt, damit alle glücklich sind und dass Polen mächtiger und reich an Wohlstand wird?

Dazu führt nur ein Weg – Arbeit auf jedem Gebiet – eifrige, unermüdliche und beharrliche Arbeit, aber vor allem eine fröhliche Arbeit. Denn nur solche Arbeit bringt Früchte, die gern und mit Freude ausgeführt wird. Damit man an ihr Freude hat, muss man sich solche Arbeit aussuchen, die unseren Fähigkeiten und Vorlieben entspricht und diese soll zum Inhalt unseres Lebens werden. Man soll sie durch eine Idee veredeln, durch einen Gedanken, dass diese Arbeit nicht nur uns vom Nutzen ist, sondern auch unseren Mitbrüdern. Und dass durch diese Arbeit Polen mächtiger wird und ein Ziegelstein sein wird für den Bau der großen Rzeczpospolita. Denn ein großer Bau besteht aus vielen kleinen Ziegelsteinen.

Damit man das alles erreichen kann, was für Polen nötig ist, braucht man viele, viele Hände – aber solche, die die Arbeit nicht scheuen.

Diese arbeitswilligen Hände solltet ihr heute ausstrecken in Richtung Vaterland. Das wird der beste Liebesbeweis sein und so werdet ihr am besten die heutige Feier begehen.

Quelle 2: Aufruf zur Teilnahme an den Namenstagsfeierlichkeiten 1933²

Józef Pilsudski – das ist die Waffe Polens, bedeckt mit dem Ruhm der Legionen im Weltkrieg,

Józef Pilsudski – das ist der Wille zum Leben und zum Sieg an der Schwelle zum unabhängigen Vaterland, der seinen Ausdruck fand in der unvergesslichen Verteidigung von Lemberg und Wilna,

² Aufruf des Główny Obywatelski Komitet Obchodu Imienin Pierwszego Marszałka Polski Józefa Pilsudskiego (Hauptbürgerkomitee der Namenstagsfeier des Ersten Marschalls Polens Józef Pilsudski). Quelle: Gazeta Polska vom 19.III.1933, zitiert in: Hein-Kircher, Heidi, Der Pilsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926–1939, Marburg 2002 S. V.

Józef Pilsudski – das sind die Grenzen der heutigen Republik, gezogen von der Stärke der polnischen Waffen,

Józef Pilsudski – das ist der ruhmvolle Frieden, die Frucht der Arbeit des siegreichen Führers der Nation,

Józef Pilsudski – das ist die Losung [unserer] gemeinsamen Anstrengung zur Festigung der Macht der Republik in der neuen polnischen Gesellschaft.

Dieser Essay bezieht sich auf folgende Quelle: Rede zum besonderen Anlass des 11. November gerichtet an jüngere Kinder / Aufruf zur Teilnahme an den Namenstags-feierlichkeiten (November/März 1933). In: Themenportal Europäische Geschichte (2013), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2013/Article=670>>.

Auf diese Quelle bezieht sich ein einführender und erläuternder Essay von Hein-Kircher, Heidi: Zur Emotionalisierung von Politik. Führer-Kulte als Mittel zur Mobilisierung von Massen. In: Themenportal Europäische Geschichte (2013), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2013/Article=669>>.